

## Meine große Weihnachts-Ausstellung

mit hübscher Innendekoration

### in Puppen u. Spielwaren, Kindermöbeln etc.

habe eröffnet. Dieselbe enthält sämtliche Neuheiten der Spielwarenbranche, vom Billigsten bis zu den feinsten Extra-Stücken. Durch vorteilhafte, große Einkäufe war es mir möglich, meine Preise äußerst billig zu stellen und ist es mein eifrigstes Bestreben, meine werte Kundschaft aufmerksam und reell zu bedienen.

Zur gefälligen Besichtigung meiner Weihnachts-Ausstellung ohne Kaufzwang lade höflichst ein.

beim Sedansplatz **Moritz Gerwig, Pforzheim** beim Sedansplatz

Mitglied des Spielwarenhändler-Verbandes.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Neuenbürg.

**Julius Pinon- und Bephir-Dauerwäsche,**  
wasserdicht und abwaschbar,  
ausprobiert u. anerkannt als größte  
Wäschevernis  
unterhält Lager in  
**Kragen, Manschetten und Vorhemden**  
weiß und farbig  
**Emil Meisel.**



**Ludwig Schwarz**  
Höfen a. Enz  
empfiehlt sich im  
Anfertigen  
von  
Waldhämmern, Jrennstempeln  
in gerader und Bogenform,  
Brennzahlen (für Küfer u. Aichlinter)  
zu herabgesetzten Preisen.  
Kein Guss!  
Hand-  
arbeit!



## Rud. Kölle

Esslingen a. Neckar

Leistungsfähige Fabrik in

**Holz-Bearbeitungs-**

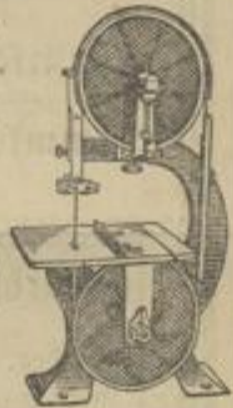
**Ma schinen**

in anerkannt bestbewährter Ausführung  
mit Phosphorbronzelagern u. Ringschmierung.

Prima Referenzen.

Goldene Medaillen: Amsterdam 1909.  
Wiesbaden 1909.

— Kataloge und Kostenanschläge gratis. —



IVO PUMONNY.

Ein interessantes  
Wachstum!



1903 - 4 - 5 - 6 - 7 - 8 - 1909

Dieses Bild zeigt - in genauen Maßen - die enorme Umsatzsteigerung von PALMIN (Pflanzenfett) und PALMONA (Pflanzen-Butter-Margarine) in Deutschland innerhalb der letzten 7 Jahre. - Ein stärkerer Beweis für das Bedürfnis nach PALMIN und PALMONA und für die Beliebtheit unserer Produkte ist kaum denkbar.

H. SCHLINCK & CIE., A.-G.

## Chr. Schill

Bauunternehmer  
in Wildbad

empfiehlt waggonweise ab Fabrik  
und im Einzelverkauf ab Lager  
Bahnhof hier

bei billiger Berechnung:  
**Falzziegel,**

gew. Ziegel u. Schindeln  
ka. Portlandcement  
vom württ. Portlandcementwerk  
Lauffen a. N.

**Zement-, Steinzeug- u.  
Wandplatten,**

**Gachsteine**  
in allen Sorten und  
**Kaminsteine,**

**Schwemmsteine**  
und selbstgefertigte

**Schlacken- u. Gipssteine,**  
10, 12, 14 und 18 cm breit,  
**feuerfeste Dachsteine und  
Platten,**

**Steinzeugröhren** in allen  
**Cementröhren** in allen  
gemahl. **Schwarzhalk**  
in Säcken,

**Carbolinum,**  
**Dachpappen,**

Bei Wagenladungen ent-  
sprechend billiger.

## Fr. Seuser, Herrenalb

empfiehlt

**Tisch-, Küchen-, Bade- und Bett-  
Wäsche**

für Ausstattungen, Hotels, und Restaurants zu  
Fabrikpreisen. Rameneinwebungen kostenfrei. Bemühteste  
Offerte gerne zu Diensten.

Man  
mache zuerst nur  
eine kleine  
Bestellung.

## Mayer-Mayer

Weingrosshandlung

in **Freiburg** (Baden)

Ger eine erste  
Sehung haben  
wenn gut, wird  
immer mehr  
bestellen.

altbekannt durch außerordentlich gute Bedienung  
der vielen Tausenden von Abnehmern in  
Württemberg und Hohenzollern

leistet Garantie dafür, daß ihre Weine nicht verfälscht sind  
und ver- **Alte Weine.** Ein Alter Wein ist für  
schielt nur die Erhaltung der Gesundheit  
von großem Wert; für schwächliche und kranke Leute ist ein  
alter Wein vielfach unbedingt notwendig, was jeder Arzt  
bestätigen kann. Das Geschäftshaus trägt die Kosten der  
Bahnfracht und bewilligt event. mehrmonatliche Vorfrist;  
die Fässer werden geliehen, Probefässerchen von ca. 25, 30, 40  
und 50 Liter. Wegen Bestellungen oder Zusendungen kleiner  
Proben und Preisliste wende man sich entweder brieflich  
direkt an die Firma oder an die Agenten im dortigen Bezirk.

Besonders beliebte Weinsorten sind:

Alter **Reiswein** zu 80, 90 u. 100 S per Liter.

Alter **Rotw.** zu 80, 90 und 100 S per Liter



# Gebrüder Schmidt

Pforzheim.  Marktplatz 7.

Beachten Sie bitte unser Angebot in

## Baumwollwaren!

Unser Lager ist für die bevorstehende Winter-Saison reich ausgestattet.

Die Preise sind durch frühzeitige Abschlüsse vor den großen Preissteigerungen noch sehr billig gestellt.

**Hemden-Flanelle**, beste Fabrikate, gestreift u. variiert, Meter 35, 38, 40, 45, 55 bis 80 Pfg.

**Normal-Flanelle**, solide Qualität, sehr weich und praktisch, Meter 70, 75, 80 Pfg.

**Kodi-Flanelle**, Biber, Calmac, glatt und gestreift, viele Farben, Meter 62, 70 u. 75 Pfg.

**Doppelseitig**, Calmac und Wolston, extra schwer Meter 70 und 95 Pfg.

**Neue Streifen, Caros** in Halbflanel, dunkel und hell, für Blusen, Hauskleider etc., Meter 75, 80, 90, 95 Pfg.

**Türkische Muster** für Matinés, Morgenröde, Meter 85, 90 Pfg. und 1.- M.

**Lammfell** für Kinderjäckchen, Matinés, Unterröde etc., hellblau, rot, weiß und grau, Meter 1.25 M.

**Bettuch-Biber** am Stück, 150 cm breit, gebleicht und ungebleicht — M. 1.25, 1.40, 1.70 und 1.80.

**Bett-Tücher**, weiß und farbig, M. 1.45, 1.80, 1.90, 2.20, 2.50 bis 3.40, extra groß.

**Bett-Teppiche**, schönste Muster, M. 3.60 bis 5.50.

**Wickel-Decken und Bügel-Teppiche**.

**Hauskleider-Stoffe** in Baumwollzeug, extra stark und garantiert waschecht, doppelbreit, Meter, 75, 85 und 90 Pfg., riesige Muster-Auswahl.

### Farbige Halbflanel-Wäsche

in großer Auswahl.  
Hemden, Hosen, Unterröde, Bettjaken.  
Gute Qualitäten, beste Verarbeitung, billige Preise.  
**Farbige Männerhemden**  
1.90, 2.20, 2.60, 2.90 bis 3.50 M.  
**Normal-Wäsche.**

**Weißer Halbflanelle billig!**  
Meter 50, 60, 65, bessere 70, 75, 80, 85 Pfg. bis 1.10 M.

**Weißer Pelz-Biqués**  
Meter 55, 60, 65, 70 Pfg. bis 1.10 M.  
**Weißer Halbflanel-Damen-Wäsche,**  
Hosen, Hemden, Bettjaken, Röckchen,  
1.70—3.50, 1.90—3.60, 1.65—3.40, 1.90—4.— M.

## GEBRÜDER SCHMIDT, Pforzheim

am Markt.

Eine zuverlässige Hilfe für jede Küche ist **MAGGI's Würze**. Sie verbessert augenblicklich alle schwach geratene Suppen, Saucen, Gemüse usw. Stets frisch zu haben bei Wilhelm Rausser, Col., Wildbaderstr. 213.

### Ein unbarmherziger Feind

des Schmutzes in Wäsche und Haus ist das seit Jahrzehnten von den Hausfrauen aller Stände verwandte, nicht schädigende

**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
Schutzmarke Schwan.

Überall zu haben.



Viele Anerkennungen!

Echtes, garantiert reines, aus bestem Rohspeck bereitetes

### Schweineeschmalz

versendet in Emailgefäßen, als Wassereimer, Wasserhasen, Ringhasen, Teigwanne und Schwentzettel das Pfd. zu 78 J franco, 15—25—50 Pfd. enthaltend. Blechdose à 10 Pfd. M 8.20 franco gegen Nachnahme.

Adam Oettle, Kirchheim-Teck (Württ.).

### Sparsame Frauen, Stricket nur Sternwolle

Orangestern feinste Sternwolle  
Blauestern  
Rotstern hochfeine Sternwolle  
Violestern  
Grünstern beste  
Braunstern Konsum-Sternwolle

Strumpfe und Socken aus Sternwolle sind die billigsten, weil an Haltbarkeit im Tragen unübertroffen!

Reklame-Plakate auf Wunsch gratis  
Norddeutsche Wollkammerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Neuenbürg.

## Neuheit!

Schnittmuster nach Fadenzahl geschnitten!  
Kein Stoffverschneiden mehr!  
In allen Ausführungen pro St. 50 Pfa.

### Schablonen

in 6 verschiedenen Zeichnungen, Weißgestickte Monogramme, doppelte Wäschebuchstaben sind neu eingetroffen bei

Emil Meisel.

Tüchtiger, solider

### Pferdeknecht

im Langholzfuhrwerk bewandert, zum baldigen Eintritt gesucht.

Friedr. Kenschler, Sägewerk, Gttingen.

Es gibt kein besseres Hausmittel

### gegen Husten

gegen jeden Husten  
Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Influenza oder Krampfhusten etc. als

**Karl Nill's** allein echte Epithelgewerich

### Brustbonbons.

Nur echt in Paketen à 10 und 20 Pfg. mit dem Namen Karl Nill zu haben in Neuenbürg: G. Pfister, J. Kall; in Calmbach: W. Kocher; in Döbel: G. Hausenjaß; in Herrenalb: G. Böhle; in Döben: J. Barth.

Wildbad.

Unterzeichneter empfiehlt sein großes Lager in:

**Glasierten Steinzeugröhren** für Abort- und Kanalisationsanlagen, sowie **tonische Kaminanzüge**, ferner **Wasserpfeife, Kaminpfeife, Falzziegel, Biberzweige, Dachschindeln, rheinische Schwemmsteine** 12, 14 und 16 cm stark, **Portlandzement** und **Schwarzer Kalk** in Säcken.

Karl Bozenhardt, Maurermeister.

## Haustrunk

gesund und kräftig bereitet man mit



**Siefert's Haustrunkstoff** aus Früchten. Natürlicher Soffst. trinkt.

gerne gekühlt. Ueberall eingeführt und gepfeicht erlobt. Einfachste Bereitung. Boller Erfolg für Obstmost und Rebwein. Paket für 100 Liter nur M. 4.—, mit Malagatrauben M. 5.— franco Nachnahme mit Anweisung. Jeder auf Verlangen billig.

**Jell-Harmerbader Haustrunkstoff-Fabrik**  
Wilh. Siefert,  
Zell a. H. (Baden).



## Rundschau.

Von den am letzten Sonntag in Essen zu einer Weltfahrt aufgestiegenen Ballons wird noch immer der Ballon „Saar“ vermißt. Er ist mit seinen drei Insassen höchst wahrscheinlich auf die Nordsee hinausgetrieben worden. Doch obwohl alle in Wilhelmshafen befindlichen und verfügbaren Torpedoboote auf die Suche nach dem vermißten Ballon ausgeschickt wurden, ist bis jetzt noch keine Spur von ihm gefunden worden.

Mit dem Gesangbuch in der Hand operierte ein Berliner Einbrecher an Sonntagen, der Wohnungen, deren Inhaber ausgegangen waren, mit einem Dietrich öffnete und allerlei Gegenstände entwendete. Wegen seines würdevollen Auftretens blieb er lange Zeit unbeargwohnt, bis man endlich hinter seine Schliche kam.

Gegen gemeingefährliche Verbeugung hat die Staatsanwaltschaft in Mülhausen i. Elz. einen Abwehreruch unternommen. Sie hat gegen den Schriftleiter der sogenannten politisch-satirischen Wochenchrift „Der Elsaß“ Heinrich Jislun Klage wegen Verleumdung erhoben. Die Klage soll auch auf den Verfasser des Artikels ausgedehnt worden sein. — Es ist schon wiederholt festgestellt worden, daß die angebliche politische Satire der Wochenchrift des Monsieur Jislun — daß dieser arme Jislun heißen muß! — auf nichts als auf allergeheimniskloster und gewissenloseste Verbeugung hinausläuft.

Ein neuer Fall von Streikterrorismus hat sich in Finsterwalde zgetragen. Dort überfielen etwa 25 Streikende der Holzwarenfabrik Schütze einen Arbeitswilligen und mißhandelten ihn, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Die noch nicht abgeschlossene Untersuchung der Polizeiverwaltung ergab, daß höchstwahrscheinlich der Ueberfall sorgfältig geplant war und 4 Arbeitern aus Eichow galt.

Ein Urteil über die französischen Manöver. Ein sehr scharfes Urteil über die französischen Manöver aus dem Munde eines der fähigsten französischen Obersten teilt der bekannte Deputierte Humbert in der „France Militaire“ gelegentlich einer längeren Manöverbetrachtung mit: „Ist es wirklich so notwendig — heißt es da —, strategische Aufgaben zu stellen, die mehr oder weniger analoge Lagen wie 1870 schaffen, Verstärkungsmannschaften, Korps bei der Ausschiffung begriffen, um schließlich dahin zu gelangen, zwei Korps Nase an Nase auf weniger als einen Tagemarsch aneinander zu bekommen, indem man ihre Tätigkeit durch drei offizielle Frühstücke, durch einen Präsidentenbesuch und schließlich durch die Notwendigkeit einschränkt, die Truppen an den nahegelegenen Bahnhöfen zu verteilen, die vor dem Beginn der Manöver bekannt sind? Das ist alles für die Galerie. Das ist der jährliche Bluff, die Gelegenheit, einige Persönlichkeiten blendend hervortreten zu lassen, einige andere herunterzureißen und eine Menge braver Leute glauben zu machen, daß man die Dienstzeit bis ins Unendliche ablärgen kann. . . . Je kürzer diese Zeit ist, um so weniger sind die Truppen ausgebildet, und um so mehr beglückwünscht man sich in der Presse über die vorzügliche Haltung unserer Armee. Wen täuscht man damit?“ Diese Aeußerung dürfte nach der „Straßb. Post“ auch in Deutschland so manchen Stimmen gegenüber am Plage sein, die jetzt auf Herabsetzung der Dienstzeit bei unserer Kavallerie sich erheben.

Vor einigen Wochen fand die Ziehung der Bräufelder Weltausstellungslotterie statt. Alle glücklichen Gewinner strömten herbei, ihre Gewinne einzubeheben. Nur für den ersten Gewinn mit 200 000 Franc. wollte sich kein Eigentümer zeigen. Da ging das Gerücht: ein junger Bergmann habe wenige Tage vor der Ziehung ein Los gekauft. Der Aermste war inzwischen tödlich verunglückt durch fallende Steine und nach Bergmanns Brauch in seiner besten Montur beerdigt worden. Mit obrigkeitlicher Genehmigung wurde die Leiche ausgegraben und in der Westentasche des Toten fand man das Los, auf das der erste Treffer gefallen war. Welche Ironie des Schicksals!

Einen Nachklang zum französischen Eisenbahnerstreik bildet die Verhaftung des Sekretärs der Nordbahngruppe des Syndikats der Eisenbahnbeamten Fiollet, die erfolgte, weil festgestellt wurde, daß er der Verfasser der bei mehreren Mitgliedern des Streikkomitees vorgefundenen Briefe ist, in denen Anweisungen zur Sabotage der Lokomotiven und Signale erteilt werden.

In Petersburg zündete der Erfinder einer mißlungenen Flugmaschine, Ingenieur Tatarinow, der den ersten Petersburger Eispalast erbaut hat,

seine eigene Arbeitshalle an, nachdem er vorher den Flugapparat mit Petroleum übergossen hatte. Dann nahm er rührenden Abschied von seinen Mitarbeitern, ging zur Polizei und erstattete Selbstanzeige. Man nimmt an, daß Tatarinow infolge seiner fehlgeschlagenen Unternehmungen geisteskrank geworden ist. Das Feuer in der Halle griff auf mehrere anliegende Häuser über, die vollständig niederbrannten.

Genf, 15. Novbr. Ein armer Krüppel mit einem Holzfuß passierte, sich mühsam fortbewegend, des öfteren die schweizerisch-italienische Grenze bei Ponte Chiasso. Da er immer den gleichen Weg zu machen hatte, fiel die Geschichte den Zollwächtern auf. Man brachte ihn ins Zollhaus und die Leibesuntersuchung ergab, in dem ausgehöhlten künstlichen Fuß geschickt verpackt, 50 silberne Schweizeruhren. Man hat dem Schelm das Geschäft vorderhand verpachtet, indem das künstliche Bein auf der Zollwache mit Gips gefüllt wurde.

Rom, 17. Novbr. In der Provinz Palermo haben fünf bewaffnete Räuber einen Postwagen überfallen. Nach Ausplünderung der Reisenden sind sie unbehelligt entkommen.

Rom, 18. Nov. An der ganzen sizilischen Küste und namentlich in Messina wurden gestern und vorgestern heftige Meerflöße verspürt, die in der verlassenen Trümmerstadt mehrere Häuser zum Einsturz brachten. Die Bevölkerung der Barackenstadt wurde von einer starken Unruhe ergriffen.

Denver, 18. November. Der Aviatiker Ralph Johnston, der der den Welt Höhenrekord aufgestellt hat, ist gestern aus 800 Fuß Höhe zur Erde gestürzt. Er war sofort tot.

## Württemberg.

Stuttgart, 18. Nov. Der Betrüger, der in den letzten Tagen mehrere Inhaber hiesiger Geschäfte dadurch geschädigt hatte, daß er sie veranlaßte, ihr Geschäft in das von einer Hamburger Firma herausgegebene Welthandeladreßbuch aufnehmen zu lassen und von ihnen hiesfür Geldbeträge erhob, wurde gestern festgenommen. Er hat zugegeben, daß er die gleichen Betrügereien in der letzten Zeit in mehreren deutschen Städten erfolgreich begangen hat.

Göppingen, 17. Novbr. Der Bauer Jakob Knaupp von Nassach ist den Verletzungen, die er bei dem am vergangenen Freitag auf ihn verübten räuberischen Ueberfall erlitten hat, heute früh 3 Uhr erlegen. Der Hinterkopf weist mehrere schwere Schädelbrüche auf. Knaupp hinterläßt eine Witwe mit zwei kleinen Kindern. Gestern nachmittag waren die Polizeihunde Sherlock und Tell am Tatort verwendet. Sherlock erhielt an dem blutbespritzten Holz eine Leiter des Wagens, auf dem Knaupp niedergeschlagen und beraubt wurde, Witterung. Er schlug sofort den Weg über die Wiesen von Nassach nach dem Weiler Nassachmühle ein, wo er vor dem Haus eines in Ubingen beschäftigten Tagelöhners namens Leuz stehen blieb und laut bellend Einlaß begehrte. Im Haus eilte er an das leere Bett des Leuz, bellte hier heftig und sprang schließlich auf dieses. Leuz wurde daraufhin auf seiner Arbeitsstelle in Ubingen verhaftet. Er bestreitet das Verbrechen. Bei der in seiner Wohnung vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde ein Verbleib von annähernd 200 M. ausgefunden, über dessen Herkunft der Verhaftete sich nicht ausweisen kann und der dem Inhalt des dem Knaupp geraubten Geldbeutels entsprechen könnte. Sherlock verbellte außer dem Bett des Leuz auch einen im Zimmer hängenden frischgewaschenen Rittel des Verhafteten. In der Nähe der Wohnung des Leuz schlug der Hund an einem Brunnen an. Leuz ist erheblich vorbestraft, doch muß das weitere Ergebnis der Untersuchung abgewartet werden. — Gestern mittag wurde der verhaftete Leuz in Nassachmühle der Leiche des ermordeten Knaupp gegenübergestellt; Leuz verharrte bei seinem Leugnen. Es stellt sich heraus, daß Leuz eine vielfach vorbestrafte Persönlichkeit ist, der vor einigen Jahren auf Knaupp mit einer Hacke losgegangen war und diesen damals verletzt hatte. Seine Feindschaft datierte schon seit Jahren. Polizeihund Sherlock war nun auch gestern wieder in der Angelegenheit des Nassacher Raub-anfalles tätig. Er erhielt noch einmal an dem Wagen, auf welchem der Bauer Knaupp niedergeschlagen wurde, Witterung. Sofort schlug der Hund wieder die Richtung von Nassach auf Nassachmühle ein; er nahm seinen Weg wieder über die Wiesen und drang mit einem derartigen Ungeflüm vor, daß es seiner Begleitung schwer wurde, ihm zu folgen. Im Weiler Nassachmühle ging das kluge Tier sofort wieder auf das Haus zu, in welchem der verhaftete Tagelöhner Leuz seine Wohnung hat.

Er schlug wieder heftig an und forderte Einlaß. Im Hause befand sich Leuz, der von zwei Landjägern von Göppingen nach Nassachmühle verbracht worden war, um in seiner Wohnung mit Sherlock zusammengebracht zu werden. Dieser Moment war von außerordentlichem Interesse. Sherlock hatte kaum das Haus betreten, als er auch schon wütend und laut bellend auf Leuz zusprang, nur mit Mühe konnte der Hund zurückgehalten werden. Der des Raubes Verdächtige wurde in diesem Augenblick ganz bleich, doch bestritt er sofort wieder jede Schuld. Die Verdachtsmomente sind aber so belastend, daß an seiner Schuld kaum mehr gezweifelt werden kann.

Gmünd, 17. Nov. Dieser Tage wurde abends ein hiesiger Bürger von einem armen Reisenden auf dem Marktplatz um eine Unterstüßung angesprochen. In der Dunkelheit widerfuhr dem Manne das Mißgeschick, daß er dem Handwerksburschen statt 1 Pfund und 1 Zweipfennigstück 2 Zehnmarkstücke gab. Der so auf einmal reich gewordene „Kunde“ bedankte sich auf die überschwänglichste Weise und verschwand schleunigst mit dem Geld. Erst später dachte der Geber über die auffallende Dankesbezeugung nach und als er nach seinem Gelde sah, machte er die Wahrnehmung, daß er irrtümlicher Weise 20 M. gegeben hatte. Gestern nacht gelang es nun der hiesigen Polizei, den Beschenkten in einem hiesigen Gasthaus festzunehmen. Er ist ein Bierbrauer und stammt aus Nördlingen. Von dem Geld hatte er inzwischen den größten Teil verbraucht. Der Rest wurde dem Geschädigten eingehändigt. Der „Glückliche“ wurde wegen Bettels eingeliefert. Er war erst aus dem Zuchthaus Ludwigsburg entlassen worden.

Heilbronn, 17. Novbr. Der 17 Jahre alte Lehrling Max Mählert war von seinem Prinzipal mit 20 000 Mark zur Bank geschickt worden. Er hatte den Betrag unterschlagen und das Weiße gesucht. Gestern gelang es nun, seiner in Hamburg wieder habhaft zu werden, wobei der Geldbetrag bis auf einige Hundert Mark noch in seinem Besitze vorgefunden wurde.

Die Arbeitslosigkeit im Buchdrucker-gewerbe hat bedenkliche Dimensionen angenommen. Der Gau Württemberg des Verbandes deutscher Buchdrucker hat beispielsweise im vorigen Monat mit 3759 Tage Arbeitslosigkeit, verteilt auf 218 Kollegen, zu rechnen. In anderen Teilen des Reichs ist die Arbeitslosigkeit noch größer.

Ulm, 17. Nov. Eine der Personen, die wie bereits gemeldet, an Bursstvergiftung erkrankten, ist der Wirtung des Gastes bereits erlegen. Es ist der Wirtmeister a. D. Heß, der gleichfalls von den Leberwürsten gezeffen hat.

Reutlingen, 18. Nov. Bei der polizeilichen Milchkontrolle der hiesigen Händler wurde wieder eine Anzahl aus den benachbarten Landorten gelieferte Milch als gewässert beanstandet. Mit Zug und Recht fordern die Konsumenten bei dem hohen Milchpreis eine energische Bestrafung der Milchpantcher, die glauben, den Städtern Wasser für 22  $\frac{1}{2}$  verkaufen zu dürfen.

Rottenburg, 18. Novbr. Einem Bauern in Wurmlingen wurden sämtliche jungen Obstbäume niedergehauen, nur zwei eingegangene dürre Stämmchen ließ der Frevler zum Hohn stehen.

Von der Jagst, 17. Nov. In vielen Weinbergen werden jetzt Obstbäume angepflanzt, denn der kalkhaltige Boden und die sonnige Lage befördern das Gedeihen der weit dankbareren Früchtespender. Wenn diese groß geworden sind und zu viel Schatten für die undankbaren Rebstöcke spenden, dann räumen diese freiwillig den Platz.

Vom Steuerzahler. Auf den Kopf der württ. Bevölkerung trifft es durchschnittlich im Jahre 1908 an sämtlichen Steuern 19,19 M. Diese Zahl zeigt eine Abnahme der Belastung im Vergleich mit den Zahlen von 1900 mit 19,66 M., 1906 mit 19,72 M., 1907 mit 19,33 M. Die führende Steuer, die aufsteigende Tendenz hat, ist die Einkommensteuer mit 8 M. pro Kopf, während die Ertragssteuern zusammen nur 3,84 M. ausmachen. Hierunter sind begriffen Kapitalsteuer mit 1,44 M., Grundsteuer mit 0,65 M., Gebäudesteuer mit 0,84 M., Gewerbesteuer mit 0,91 M. Die indirekten Steuern erheben vom Kopf der mittleren Bevölkerung 7,35 M. Darunter sind enthalten an Umsatzsteuer 1,14 M., an Landeseinkommen- und Schenkungssteuer 0,05 M., an Umgeld 1,01 M., an Biersteuer 3,17 M., an Sporteln und Gerichtsgebühren 1,98 M. Die aufsteigende Tendenz der Einkommensteuer ergibt sich aus den Steuerbeträgen auf den Kopf der Jahre 1905 mit 7,18 M., 1906 mit 7,41 M. und 1907 mit 7,62 M.

## Dermisches.

Enzweihingen O.A. Baihingen. Einen guten Wagen hat ein hiesiger Bürger, der in einer hiesigen Wirtschaft in angeheitertem Zustand zuerst ein Nippel und dann auf Grund einer Wette 13 warme rote Würste vertilgt hat, aber selbst nach dieser enormen Leistung hat er noch Gflust gezeigt; er bestellte zwei Rostbraten, die er jedoch nicht mehr bekam, da der Wirt für ihn Angst hatte.

Rückblick auf den diesjährigen Sommer. Ein Blick in die Statistik der Sommertage, d. h. Tage mit 25 Grad C und mehr in unserem Lande, macht den traurigen Weinherbst in diesem Jahr nur zu begreiflich. Sind im allgemeinen etwa 37 bis 40 Sommertage zum Ausreifen der Trauben nötig — ganz abgesehen von dem anfangs erwarteten „Kometenwein“ — so besteht die diesjährige Anzahl der Sommertage fast überall gegen diese Erfahrungsziffer zurück. Selbst gegen das Vorjahr haben von 20 Hauptstationen des meteorologischen Beobachtungsnetzes 9 — also fast 50 Prozent — weniger Sommertage aufzuweisen, Stuttgart 24 gegen 26, Tübingen 20 gegen 26 usw. Das 25jährige Mittel (an Sommertagen in Stuttgart (Mittel von 1866 bis 1910) beläuft sich auf 37 Sommertage. Das Jahr 1910 ist also für Stuttgart um ein Drittel hinter dieser Durchschnittszahl zurückgeblieben. So sehr die Fällung nach Sommertagen nun auch gebürlich ist, so kann sie doch bisweilen zu einer falschen Beurteilung des Jahres führen. Für die Aussichten auf einen guten Wein sind wärmere Tage zur Zeit der Blüte viel wichtiger, als Sommertage zur Zeit der Blüte; wenn auch wiederum günstiges Wetter zur Zeit der Blüte viel höheren Wert hat, als solches nach der Blüte und der Zuckerbildung. Daß der Wein auf den Stuttgarter Höhen dieses Jahr verhältnismäßig besser geraten ist, als in anderen Teilen des Landes, ist vor allem der erfreulichen Tatsache zu verdanken, daß die Weinberge bei Stuttgart heuer von den verheerenden Rebskrankheiten weit mehr verschont worden sind als anderwärts.

Ein Menschenfreund ist kürzlich in dem Schweizer Henry Dunant, dem Begründer des so außerordentlich segensreich wirkenden „Roten Kreuzes“ gestorben. Der Mann, der fast sein ganzes Vermögen dieser Idee geopfert hatte, ist vergessen in dem Schweizer Dorfe Heiden, unweit vom Bodensee, gestorben. — Dunant war in Genf am 8. Mai 1828 geboren und studierte schon früh allerlei Fragen der Nächstenliebe. Durch den Krimkrieg (1854—1856) wurde das Interesse Dunants für die Verwundetenpflege rege. Beim Beginn des italienischen Krieges von 1859 begab er sich nach dem Kriegsschauplatz und setzte unter Aufwendung eines großen Teils seines Vermögens zum ersten Male eine wirkliche Organisation der Verwundetenpflege ins Werk. Namentlich waren es die Eindrücke, die er in der blutigen Schlacht bei Solferino gewann, die ihn zu rastlosem Wirken veranlaßten. Er machte in einem weit verbreiteten Buche den Vorschlag, schon in Friedenszeiten sollten freiwillige Vereine zur Pflege der Kranken und Verwundeten im Kriege gegründet, und zum Schutze des Sanitätswesens müßten internationale Abmachungen getroffen werden. Napoleon III. und die Königin Augusta von Preußen interessierten sich besonders dafür und 1864 kam dann auf Einladung des schweizerischen Bundesrats der Genfer Kongreß zustande. 16 Staaten verpflichteten sich dort zu der sogenannten „Genfer Konvention“, Neutralität der Verwundeten und deren Pfleger. Für traten später noch andere Länder bei, heute sind es 38. Seit 40 Jahren lebte Dunant mit einer kleinen Pension in Heiden, 1901 erhielt er den Friedenspreis der Nobelstiftung von fast 200 000 Franken.

Eine Idylle vom großen Los. Wenn sonst oft durch den Gewinn des großen Loses neben der Freude und dem Glück dunkle Leidenschaften aufgepeitscht werden, Genußsucht und Geiz die Gemüter durchwühlen und oft den Frieden des Familienlebens zerstören, vermittelt die Ziehung der großen französischen Lotterie diesmal den Einblick in eine Idylle von reinem stillen Glück, in das der Klang des Goldes keinen Miston trägt. Der Gewinner der Million ist ein ehrlicher, fleißiger Schmiedegeselle im Dorfe Somain, der Schmied Francois Puvion, der friedlich seine Pferde beschlug, als seine beiden Töchter ihm die Freudenbotschaft verkündeten. „Ruhig, Kinder, ruhig“, erwiderte Puvion, ohne seinen Hammer beiseite zu legen, „ihr werdet mir noch die Pferde erschrecken.“ Dann, als das Hufeisen sah, überzeugte er sich von der Wahrheit der frohen Nachricht. Die Nachbarn waren

herbeigeströmt, der Schmied ist als ein guter, wohlthätiger Bürger bei allen beliebt, man gratulierte, aber Puvion, der Schweigsame, meinte nur lächelnd: „Nun werde ich ein wenig wohlthätig sein können“, und dann fuhr er fort: „Aber zuerst muß ich sofort ein Telegramm abschicken, etwas, was ich noch nie im Leben getan habe.“ „Ein Telegramm?“ fragte alles, „ein Telegramm zur Bank?“ „Nein, nein, ein Telegramm an Dumoulin.“ Das ist ein alter Freund des Schmieds, ein Fahrradhändler im Nachbarort. Puvion besaß bereits sein Los, als er mit dem Freund übereinkam, noch ein zweites zu kaufen und die beiden dann gemeinsam zu spielen. Der Freund hatte ihm die 10 Francs für das zweite Los auch gegeben, aber schließlich hatte man es doch nicht gekauft und der Vertrag war also nicht zur Ausführung gekommen. Doch für Puvion ist es trotzdem selbstverständlich, daß der alte Freund, der sich bitter plagt, seinen Anteil erhält. „Wir haben jeder 500 000 Francs gewonnen, alter Freund“, so lautete sein Telegramm. Denn für ihn ist die Zeitung eine Selbstverständlichkeit. Und während die Nachbarn ein wenig beschämt und kopfschüttelnd von dannen gingen, griff der Schmied wieder zu seinem Hammer, denn trotz des Geldes will er seinem Handwerk treu bleiben und weiter arbeiten.

Ein Tanzverbot. Von einem originellen Tanzverbot weiß der „Gaulois“ zu berichten. „Wir erlauben uns“, so schreibt das Blatt, „die französischen Tierschutzvereine auf eine kleine Gemeinde in den Hautes Pyrenées aufmerksam zu machen: Diese Gemeinde besitzt nämlich einen Bürgermeister, der Ehrenmitglied sämtlicher Tierschutzgesellschaften der Welt zu werden verdient. Der treffliche Beamte will nicht dulden, daß die hilflosen Haustiere durch den Menschen in ihrer Ruhe gestört werden, was sich aus folgendem Ukas ergibt: „In anbetraucht dessen, daß die jungen Leute der Gemeinde die Gewohnheit haben, sich jeden Sonntag nach dem Gottesdienst zum Tanze zu versammeln, und daß der Lärm, den sie dazu machen, und der bis in die späte Nacht dauert, die Mähner, die Säule und andere Haustiere nicht schlafen läßt, was eine nicht zu unterschätzende Schädigung der landwirtschaftlichen Betriebe zur Folge hat, verbieten wir das Tanzen im Weichilde der Gemeinde in den Stunden, in welchen die Haustiere sich der Ruhe hinzugeben pflegen.“ Die jungen Leute sind wegen dieses Dekrets so in Harnisch geraten, daß sie beschlossen haben, zur Abwechslung einmal dem Herrn Maire zum Tanze aufzuspielen.

Die Pausenscheu. In seiner Monatschrift „Heimgarten“ schreibt Peter Rosegger in der Tagebuchecke: Da gibt es Leute, die haben die Pausenscheu. Was das ist? Das ist eine Gesellschaftskrankheit. Sobald in einer Gesellschaft das Gespräch stockt, wenn auch nur aus eine Viertelminute, wird gleich eines oder das andere im Kreise unruhig, es wird ihm unbehaglich, die Sache tut sich so verstimmt, so verstimmt, so geistlos, als ob die Absperrung wären. Es muß um jeden Preis ein Gespräch vom Jaune gebrochen werden, das oft viel geistloser ist als das kurze Schweigen, dieses kann ja sehr geistreich sein, sehr pikant. Jedenfalls sind die Gesprächspausen etwas Natürliches, als das ununterbrochene Gerede, das oft etwas Gezwungenes hat, das seiner Natur nach keine Tiefe und keinen Höhepunkt haben kann, das wie ein klapperndes Mühlrad ist. — Ich habe mich nie behaglich fühlen können in einer Gesellschaft, in der so ängstlich die Gesprächspausen vermieden werden. Unter Anwesenheit — und das ist bei einer anregenden Unterhaltung wohl die Hauptsache — verstehe ich nicht bloß, daß jeder darauf hin reden kann, was ihm einfällt, sondern auch, daß er schweigen kann nach Belieben. Und wenn es Augenblicke gibt, da das alle zugleich tun, so — geht ein Engel durch das Zimmer. Laßt ihn ruhig gehen, laßt ihn zweimal durch das Zimmer gehen, es kommt ein Segen. Ganz von selbst fällt da oder dort ein kluges Wort und eine frische Gesprächsära beginnt. Und wenn wirklich keinem was einfällt, so ist es erst recht gut, daß sie schweigen.

Ein Polizeichef von New-York hat an allen häßlichen Stallungen ein großes Plakat ankleben lassen, das die merkwürdige Ueberschrift trägt: „Bitte eines Pferdes!“ Das Schriftstück lautet: „Zu dir, mein Herr, komme ich mit einer Bitte! Ernähre mich und stille meinen Durst; wenn des Tages Nähe und Arbeit vorbei ist, schenke mir Obdach in einem sauberen Stalle. Sprich zu mir, denn deine Stimme ist wirksamer als Zügel und Peitsche, erziehe mich und lehre mich so, gern und freiwillig

zu arbeiten. Schlage mich nicht bei Steigungen und reiß mich nicht an den Zügeln, wenn die Straße abwärts führt. Und wenn ich dich nicht gleich verstehe, greife nicht sofort gleich nach der Peitsche. Prüfe lieber die Zügel, ob sie vielleicht nicht ganz in Ordnung sind, und überzeuge dich, ob das Eisen am Hufe mich nicht schmerzt. Wenn ich das Futter in der Krippe verschmähe, untersuche meine Zähne. Schneide mir nicht den Schwanz ab, denn er ist mein einziges Abwehrmittel gegen Fliegen, die mich quälen und peinigen.“ Und dann, mein lieber Herr, wenn das Alter mich schwach und unbrauchbar gemacht hat, o dann verdamme mich nicht zum Hungertode; richte und töte mich selbst, auf daß ich nicht unnütz leide. Verzeihe mir, wenn ich mit dieser demütigen Bitte zu dir komme im Namen dessen, der auch in einem Stall geboren wurde.“ Mit dieser Bitte, so wird berichtet, wurde erreicht, was kein Erlaß bewirkt hätte: Kutscher und Pferdewärter behandeln die Tiere mit größerer Rücksicht als früher.

## Kriegschronik von 1870/71.

19./20. November 1870.

Gefecht bei Vouel und Travecy, bei Corcy und Marciilly, bei La Casquette, Ueberfall von Chatillon sur Seine. Belagerung von Belfort begonnen, deutsche Truppen besetzen Montbeliard. Ausfallsversuch bei Hamm.

Rekognoszierungsgesecht bei Beaune la Rolande und Naucray, bei Montargis bei Briigny, Chevillon, Corvees les Yps. Gefecht bei Nuits, St. Jean de Soigne. Entsatz- und Ausfallsversuch von la Fere zurückgeschlagen. Faidherbe statt Bourbaki Kommandant der französischen Nordarmee. Bataillone des 4. und 8. bayerischen Infanterie-Regiments cernieren die Festung Bitsch. Artillerie ist abgezogen.

Rey. Die Cernierung von Montmedy ist durch ein Detachement unter Oberst von Pannwitz am 16. ds. erfolgt, wobei siegreiche kleine Gefechte des 1. und 2. Bataillons des 74. Regiments bei Chauvency und Thonelles stattfanden gegen die Besatzung von Montmedy. 47 unverwundete Gefangene.

v. Zastrow.

Paris. Für solche, die noch immer Mitleid mit den „armen Franzosen“ haben, diene folgender Artikel des „Figaro“ zur Kenntnis und Belehrung: „Wir suchen in diesem Augenblicke ein schönes, wohlgelegenes, ein wenig ländliches Grundstück, in welchem die 400 000 Preußen, die unter unseren Mauern ihren Tod finden werden, man begraben könne. Allerdings wird die Ausgabe für diesen Zweck beträchtlich sein, aber wenn man bedenkt, daß man 10 Preußen glatt übereinander legt, das Ganze kaum 3 Meter hoch ist (bei einer Dicke von 30 cm), daß ferner die Länge eines Fußsoldaten einschließlich der Pickelhaube 2 m 8 cm beträgt, wird man erkennen, daß die Sache nichts Beunruhigendes hat. Der Wunsch des Komitees, das sich bereits mit dem nötigen Kalk, Chlor und Schwefelsäure versehen hat, geht dahin, daß dieses Grundstück bald eröffnet werden könne, denn man hat die Erfahrung gemacht, daß der Preuße, kaum verstorben, gebieterisch nach BeerDIGUNG verlangt. . . . Wir machen uns arbeitsam, den Grund und Boden nach 5—6 Jahren zurückzuerstatten, ohne eine Entschädigung bezw. des erhöhten Wertes zu verlangen, welcher dem Grundstück vom Stande der Landwirtschaft erwachsen muß. Wir sprechen nicht einmal von dem Handel mit Fischködern, der aus diesem erhöhten Wert folgen muß und die Angelfischer anzuspornen, nicht verfehlen wird.“ — Gibt's noch etwas Gemeineres?

London. Die „Times“ schreiben: „Für die Deutschen ist die Frage ihrer Ansprüche an Frankreich nicht eine Frage der Großmut und des Mitleids, sondern der gesunden Vorsicht und praktischen Erwägung. Man erinnere sich, was unter Napoleon I. Deutschland gelitten habe. . . . Keine Nation hat jemals einen so schlechten Nachbar gehabt als Deutschland in den letzten vier Jahrhunderten an Frankreich, schlecht in jeder Weise, frech, raubhüchlich, unerfülllich, unermülich, rauffüchlich. Dafür hat dieser aber auch die so vollständige, rasche und schmachvolle Züchtigung erhalten. Deutschland habe seinen alten Feind ehrlich und gründlich niedergeschlagen, und es wäre Torheit, jetzt, wo er kann, nicht zwischen sich und einem solchen Nachbar eine schützende Schranke zu errichten.“

Auf den Enztäler kann jeden Tag abonniert werden.